



**GABRIELE KUBY**

**Die Gender Revolution. Relativismus in Aktion**

Kissleg, Fe-Medienverlag 2006

(4. Auflage 2008)

160 Seiten, Paperback

ISBN 978-3-939684-04-6

9,95 EUR

Die bekannte Soziologin und christliche Publizistin Gabriele Kuby hat mit ihrem Werk über die „Gender Revolution“ eine der größten Gefahren für die Kultur der Gegenwart auf den Punkt gebracht und die geistigen Gegenmittel aufgewiesen. Das Buch liegt inzwischen in der vierten Auflage vor; außerdem gibt es bereits Übersetzungen ins Polnische, Ungarische und Italienische (vgl. die Internetseite der Autorin: [www.gabriele-kuby.de](http://www.gabriele-kuby.de)). Das englische Wort „gender“ („Geschlecht“) dient politischen Ideologen als Kennzeichnung der variablen Geschlechterrollen im Unterschied zur biologischen Prägung der Geschlechter als Mann und Frau („sex“ im Sinne des biologischen Geschlechtes). Die künstliche Trennung zwischen Biologie und Soziologie mit dem Begriff „gender“ „unterstellt“, so Kuby, „dass jede sexuelle Orientierung ... gleichwertig ist und von der Gesellschaft akzeptiert werden muss“ (9). Hierin zeigt sich vor allem in den politischen Instanzen der Europäischen Union ein „Kulturverfall“ mit der von Papst Benedikt XVI. so benannten „Diktatur des Relativismus“ (10 f.). Dagegen setzt die Autorin die Erkenntnisse der Kulturgeschichte, wonach sexuelle Beschränkung und kulturelles Niveau miteinander fallen oder steigen, aber auch das päpstliche Lehramt: Papst Paul VI. hat mit seiner Enzyklika *Humanae vitae* ein prophetisches Dokument erstellt, das unterstützt wird durch die „Theologie des Leibes“ Johannes Pauls II. und die Enzyklika Benedikts XVI., *Deus caritas est*. „Es ist eine Gnade unserer Zeit, dass der Weg der Liebe zwischen Mann und Frau heller ausgeleuchtet ist als je zuvor (12).

### **Die „Diktatur des Relativismus“**

Das Buch gliedert sich in drei Teile. Der erste Beitrag schildert die „Diktatur des Relativismus“ (13-50). Interessant scheint der Vergleich der verbindlichen Maßstäbe für die Messung von Raum und Zeit mit den ethischen Normen: „Die technische Zivilisation könnte ohne diese verbindlichen Maßstäbe nicht existieren. Kann die menschliche Kultur ohne verbindliche moralische Maßstäbe existieren?“ (17) „Überall hören wir den Ruf nach ‚Werten‘ und erleben gleichzeitig die Zertrümmerung ihrer

Grundlage“ (21). Nach relativistischer Auffassung wird die Wahrheit durch die Demokratie ersetzt: das Allgemeinwohl wird bestimmt durch den Willen der Mehrheit. Damit sind die „drei Quellen“ verschüttet, „aus denen die abendländische Kultur bisher die Maßstäbe für das Allgemeinwohl und das bindende Recht geschöpft hat“, nämlich die von der griechischen Philosophie begründete Lehre des Naturrechtes, die Metaphysik als Zugang zu verbindlicher Wahrheit und der christliche Glaube (24). Nach dem amerikanischen Rechtsphilosophen Richard Rorty, einem Vordenker des Relativismus, kann es in einer liberalen Gesellschaft keine absoluten Werte geben oder das Gute als Orientierungspunkt, sondern nur noch die demokratische Vereinbarung über das Wohlbefinden der Bürger (25). Besonders drastisch zeigt sich dieser Relativismus in der Gesetzgebung zugunsten der Abtreibung. „Wenn die Menschenrechte nicht in einem absoluten Wert verankert sind, nämlich in der Unantastbarkeit des Lebens, werden sie zur Verhandlungsmasse. Der leere Raum der Freiheit wird vor unseren Augen mit den Leichen der abgetriebenen Kinder angefüllt“ (26). Dagegen betont Papst Benedikt XVI., aber selbst ein Vertreter der „Frankfurter Schule“ wie Jürgen Habermas, dass ein freiheitlicher Staat vorpolitische moralische Grundlagen haben muss (27). Als „Kampfbegriff des Relativismus“ kennzeichnet Kuby das Wort „Toleranz“, das als „negative Toleranz“ akzeptabel ist (nämlich als „friedliche Koexistenz von Menschen mit unterschiedlichen Überzeugungen“), nicht aber als „positive Toleranz“, nämlich als Verzicht auf die Wahrheit (beispielsweise auf die Kennzeichnung homosexuellen Verhaltens als Perversion und Sünde) (28f; die Unterscheidung stammt von dem polnischen Philosophen Ryszard Legutko; nach Überzeugung des Rezensenten kommt das Gemeinte besser in der Unterscheidung zwischen „bürgerlicher“ und „dogmatischer Toleranz“ zum Ausdruck). Nach dem österreichischen Rechtsgelehrten Hans Kelsen, einem Vertreter des Relativismus, erscheint Pontius Pilatus (der den unschuldigen Jesus verurteilt und fragt „Was ist Wahrheit?“) sogar als Vorbild eines guten Demokraten: „Da er nicht weiß, was gerecht ist, überlässt er es der Mehrheit, darüber zu entscheiden“ (31).

Der kulturelle Zerfall zeigt sich beispielsweise in der Situation der Schulen: nach einem einschlägigen Gutachten „verfügt fast ein Viertel jedes Schulabgängerjahrgangs nicht über notwendige Qualifikationen für eine erfolgreiche Berufsausbildung“ (35), und der „Lehrerberuf ist zu einer Dompteuraufgabe geworden“. „Eltern und Lehrer haben keine Autorität mehr, weil sich Jugendliche spätestens ab der Pubertät an Gleichaltrigen orientieren, die ebenso unreif, verloren und manipulierbar sind wie sie selber“. „Du darfst alles wird als Freiheit verkauft und ist doch der kürzeste Weg, wie Vernunft und Wille zu Gefangenen der Begierde werden“ (36). Besonders negativ erscheint

bei diesem kontinuierlichen Abstieg die Rolle der Massenmedien als „Erzieher“. Viele Politiker reden von „Reformen“, die aber keine Lösung der Probleme bringen. „Es ist, nur um ein Beispiel zu nennen, erklärungsbedürftig, warum eine Gesellschaft, die vom Geburtenschwund bedroht ist, Abtreibung staatlich subventioniert und Homosexualität propagiert“ (38). Es gibt durchaus Zeichen dafür, dass die „Spassgesellschaft“ zu Ende geht: „Was wird aus unserer demokratischen Gesellschaft, wenn zur moralischen Not die materielle Not kommt? ... Wie wird die nächste Generation, aufgewachsen in der Spaßgesellschaft, Not und Chaos bewältigen?“ (39)

Als abwegige Problemlösungen erscheinen die „Neubelebungen“ des polytheistischen Heidentums (von ihren Propagandisten gelegentlich als „paganistische Revolution“ bezeichnet) und des Gnostizismus, den schon die Kirchenväter bekämpften (40-44). Das Ausgraben des alten Heidentums wird den Menschen freilich nicht das bringen können, was das Christentum verspricht, nämlich die Beziehung zum persönlichen Gott der Liebe, zu der auch die Befolgung der Zehn Gebote gehört. Unbeugsamer Widerstand gegen den Relativismus kommt nur von der katholischen Kirche, vor allem vom Nachfolger Petri, der auch angesichts der wütenden Angriffe der Feinde des Glaubens wie ein Fels in der Brandung steht.

Der Hinweise Kubys treffen die gegenwärtige Situation hervorragend. Sie könnten freilich durch weiterführende Hinweise ergänzt werden, beispielsweise die Entlarvung der philosophischen Unbedarftheit der Relativisten. Schon Platon wies gegen die Sophisten darauf hin, dass auch derjenige, welcher die Wahrheit ablehnt, damit einen Wahrheitsanspruch erhebt. Die Kategorie des Guten abzulehnen und sich gleichzeitig am „Wohlergehen“ zu orientieren (Rorty), bildet einen denkerischen Widerspruch, der die relativistische Position aufhebt.

## **Die „Gender Revolution“ als angewandter Relativismus**

Nach der essayistischen Kennzeichnung der geistigen Grundlagen des Relativismus beschreibt die Autorin die „Gender Revolution“ als „Relativismus in Aktion“ (51-94). „Das wichtigste Schlachtfeld des Relativismus ist die Sexualität“ (53). Bei der amerikanischen Philosophin Judith Butler, „der Chefideologin der Gender-Revolution“ (55), wird sogar die biologische Differenzierung zwischen Mann und Frau als „soziales Konstrukt“ des „hetero-sexuellen Patriarchats“ dargestellt (54 f.). „Die längst nicht mehr diskriminierte, sondern diskriminierende Minderheit der Homo-, Bi-, Transsexuellen ist im Begriff, ihre Werte in einem historisch beispiellosen sozialrevolutionären Prozess der Mehrheit aufzuzwingen“ (56). Über ein wirkliches wissenschaftliches Fundament verfügen deren Wertungen

nicht, wie Kuby an mehreren Beispielen zeigt (61 f.). Als Vorkämpfer der Gender Revolution erscheint die Europäische Union (63-65). Weltweit werden Christen wegen ihrer Ablehnung des Gender Relativismus diskriminiert (67 f.). Die Aggressionen der Homosexuellenverbände schafften es schon 1973, in dem einschlägigen Handbuch der Amerikanischen Psychiatrischen Gesellschaft, entgegen offenkundiger Tatsachen die Homosexualität „aus der Diagnoseliste der psychischen Krankheiten zu streichen“. „Es war eine politische Entscheidung, keine wissenschaftliche!“ (70)

Gegen den Gender Relativismus ist energischer Widerstand angesagt. „In fast allen westlichen Ländern vollzieht sich die Gender-Revolution ohne Kulturkampf, auch in Deutschland. Während es in Lebensrechtsfragen eine, wenn auch kleine, aber doch unüberhörbare Widerstandsbewegung gibt und in Bioethikfragen immerhin eine öffentliche Debatte, so ist dies bei der Gender-Revolution nicht der Fall“ (72). Kuby hat leider Recht, wenn sie gewaltige Defizite bei den gläubigen Christen feststellt: „Gelegentlich gibt es eine bischöfliche Verlautbarung, aber es wird über das Thema Sexualität auch in der katholischen Kirche kaum mehr gepredigt, geschweige denn die Jugend zu einem Leben der Reinheit angeleitet“ (72 f.). Das Fehlen des Widerstandes liegt in einer falsch verstandenen Toleranz, dem Leben vieler Menschen „in ungeordneten sexuellen Beziehungen“ (74) und nicht zuletzt in der Angst aufzufallen: „Die Schweigespirale funktioniert ... Schweigen ist die Stille vor dem Sturm der Diktatur“ (75). Wenn die Situation sich weiter verschärft, könnte es auch in unserem Land durchaus geschehen, dass gläubige Eltern (denen „Homophobie“ vorgeworfen wird) ins Gefängnis geworfen werden und deren Kinder ins Heim kommen (76). Kuby nennt in der Folge einige wichtige wissenschaftliche Fakten, die in der auch kirchlich wirksamen „Schweigespirale“ aus ideologischer Verblendung ignoriert werden (80 f.). Hier müssen Christen mutig ihre Stimme erheben. „Wir, die wir Familie wollen, die wir Kinder wollen, die wir eine Zukunft wollen, in der es Glauben gibt und die Liebe nicht erkaltet, wir sind in der Mehrheit. Wir müssen aufhören zu schweigen“ (122).

## **Die „sexuelle Gegenrevolution“ als „Ausbruch zur Liebe“**

Gabriele Kuby läutet nicht nur gleichsam die Alarmglocke (in der Tat ist es hier gewissermaßen „fünf Minuten vor zwölf“), sondern zeigt auch die Wege, die katastrophale Situation zu bewältigen: „Ausbruch zur Liebe. Wir brauchen eine sexuelle Gegenrevolution“ (95-132). Der Maßstab liegt hier im „Schöpfungsplan Gottes“: dazu gehören für die Sexualität die „Liebeseinheit zwischen Mann und Frau“ sowie die „Offenheit für ein

neues Menschenleben“ (97). Kuby ist zuversichtlich, dass auch in dieser Welt die Gender-Ideologen am Ende den Kürzeren ziehen werden: „Die Umkehr wird geschehen. Die Frage ist nur, wie tief der Sturz sein wird, wie groß das Leid, bevor genügend Menschen erwachen und handeln“ (100). Sehr zu Recht sieht die Autorin die „Königsteiner Erklärung“ der Deutschen Bischöfe aus dem Jahre 1968 als Beitrag zum moralischen Niedergang: „Damit war dem Gläubigen erlaubt, selbst zu definieren, was Sünde und was keine Sünde ist. Es wurde ein Keil zwischen das gläubige Volk und den Heiligen Vater getrieben. Seitdem hat die Kirche ihre Kraft verloren, das moralische Territorium zu verteidigen“ (102). Seit „in der ‚Königsteiner Erklärung‘ die Frage der Verhütung dem Gewissen des Einzelnen überantwortet wurde, sind der kirchlichen Verkündigung die Zähne ausgefallen“ (128). Zu den Folgen der „Pille“ gehören die „Zerstörung der Familie und Vergreisung der Bevölkerung“, was Kuby mit einschlägigen Statistiken illustriert (111). Dazu zählt auch das Ansteigen der Scheidungsrate mit deren verhängnisvollen Folgen. Wichtig ist es, den Begriff der Freiheit mit der Wahrheit und mit Verantwortung zu verbinden (106-108), richtige von falscher Toleranz zu unterscheiden (108 f.) und den ideologischen Gebrauch des Begriffes „Diskriminierung“ zu unterbinden (109 f.). Die Autorin erinnert an die schon 1934 erschienene Untersuchung des englischen Anthropologen James Dobson Unwin über die Beziehung zwischen Sexualität und Kultur. Darin zeigt sich der Zusammenhang zwischen hohem Stand der menschlichen Kultur und der Sublimation des Sexualtriebs, aber auch umgekehrt das Band zwischen kultureller Dekadenz und sexuellem Relativismus (114-116). Unwin, „dem die Ergebnisse seiner Forschung gegen den persönlichen Strich gingen“ (127), betont unter anderem: „Die Einführung von Enthaltensamkeit in eine Gesellschaft, die an sexuelle Freiheit gewöhnt ist, ist die wichtigste und die schmerzhafteste aller sozialen Revolutionen“ (122). Die menschliche Liebe zwischen Mann und Frau kommt dann zur Erfüllung, wenn sie sich dem Kinde öffnet, worin „das Wohl eines Dritten ins Zentrum der Existenz“ rückt (117). Zum „Ja“ der Brautleute am Traualtar gehört auch das „Ja“ zum Ehepartner in dessen Fähigkeit, Vater oder Mutter zu werden (vgl. 126).

Kuby fordert konkret: „Wir brauchen Elterninitiativen, die den Sexualkundeunterricht verweigern und Alternativen fordern“. „Wir brauchen einen öffentlichen Widerstand auf der Straße, wie er gerade in Spanien gegen das Gesetz zur Homoehe organisiert wurde. Die 68er waren auf der Straße, die Homos sind auf der Straße, wir Christen sitzen voller Menschenfurcht in unseren Mauselöchern. Das kann und muss sich ändern. Wenn wir nicht zum Ärgernis werden, nimmt uns niemand ernst. Suchen wir Bündnispartner, wo immer sie in der Sache möglich sind. Katholiken können mit Evangelikalen und Muslims

in diesen Fragen durchaus an einem Strang ziehen“ (130). Jugendliche, die bereit sind, in diesem Kulturkampf zunächst Außenseiter zu werden, ziehen Gleichgesinnte an und formen sich als künftige Führungspersönlichkeiten (130 f.). Sexuelle Reinheit und Evangelisation wachsen gemeinsam (vgl. 133-145). Kuby entwickelt die „Utopie“, dass Keuschheit zu einem öffentlichen Thema wird und die Bischöfe ein „Institut Johannes Pauls II.“ gründen zur Förderung der katholischen Ehe und Familie (142 f.). In den Schulen heißt es: „Familienkunde statt Sexualkunde“ (143).

In einem Anhang bringt die Autorin eine Resolution des Kongresses „Freude am Glauben“ (Fulda 2006), worin die Bischöfe Deutschlands gebeten werden, die Königsteiner Erklärung zu revidieren durch eine neue Stellungnahme zu *Humanae vitae* (147-151). Es folgt ein Aufruf der Verfasserin an die Jugendlichen des Kongresses (152 f.) sowie ein Entschließungsantrag aus dem Jahre 2006 für das Europäische Parlament zum Thema der „Homophobie“ (154-156). Gabriele Kuby bietet eine kraftvolle Ermunterung für eine „Kulturrevolution“, die ihre Kraft aus dem Christentum und den Quellen der abendländischen Kultur erhält. Ohne diese Revolution ist die Welt verloren.

*Prof. Dr. Manfred Hauke  
Via Roncaccio 7  
6900 Lugano / Schweiz*